

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

**Dr. theol. Hölscher**

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,  
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 51.

Leipzig, 21. Dezember 1906.

XXVII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Die alttestamentlichen Propheten und die Politik.  
Weber, Lic. Emil, Die Beziehungen von Röm. 1—3  
zur Missionspraxis des Paulus.

Kirsten, cand. rev. min. Rudolf, Sorgen oder  
glauben?  
Neueste theologische Literatur.

Zeitschriften. — Antiquarische Kataloge.  
Verschiedenes.  
Druckfehlerberichtigung.

**Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.**

## Die alttestamentlichen Propheten und die Politik.

Die Frage nach dem Verhältnis der Propheten der legitimen Religion Israels zur Politik ist keine neue. Dillmann hat, um nur soweit zurückzugreifen, diese Frage einstmals in seiner Giessener Rektoratsrede über „Die Propheten nach ihrer politischen Wirksamkeit“ behandelt, und weil insbesondere die Stellung Jeremias zu den Babyloniern manchen anstössig zu sein schien, so ist mit Nachdruck auf die trefflichen Ausführungen hinzuweisen, die C. H. Graf 1862 in seinem Werke „Das Buch Jeremia erklärt“ (S. XXIX) dieser Frage gewidmet hat. Da hebt er z. B. hervor, dass kein Vorwurf gegen Jeremia weniger begründet sein könne, als der, dass es ihm an nationalem Bewusstsein gemangelt habe. Im Gegenteil lasse sich aus seinem Buche erweisen, dass sein ganzes Tun und Reden von der innigsten Liebe zu seinem Volke durchdrungen war. Nur deshalb, weil es ihm eine von Gott stammende Gewissheit gewesen sei, dass nach Gottes heiligem, strafendem und erziehendem Willen nun auch im Zweistämmereich die gottlose Majorität unter die Fremdherrschaft gebeugt werden müsse, deshalb habe der Prophet auf die Unterwerfung unter diesen göttlichen Willen gedrungen und lieber schmachvolle Verkennung und drückende Einkerkung auf sich genommen, als dass er die ihm gewordene Gewissheit unausgesprochen gelassen hätte. Ausser den klaren Ausführungen von Graf sind in dieser Hinsicht hauptsächlich auch die Darlegungen von Aug. Köhler in seinem nicht zu vergessenden Lehrbuch der Bibl. Gesch. II, 2, S. 484—486 zu beachten. Er macht gegen den Versuch von Max Duncker und anderen, die Bestrebungen z. B. eines Hananja (Jer. 28) zu verteidigen, mit Recht z. B. auch schon dies geltend, dass die Vaterlandsliebe dieser Pseudopropheten blind war, weil sie nicht erkannten, was offen zutage lag, dass nämlich weder Juda für sich allein, noch auch in Verbindung mit Aegypten der chaldäischen Macht gewachsen war, und weil sie ferner auch zum Bruch feierlicher Eidschwüre aufforderten (Hes. 17, 13 ff.). Die Hauptsache aber ist, dass die wahren Propheten die Verschiedenheit der Zielpunkte von Weltreich und Gottesreich schon lange betont hatten (Jes. 30, 15 etc.), und dass sie überhaupt vom religiösen Gesichtspunkte aus den Gang der Geschichte beurteilten, auf einer höheren Warte, als der des Politikers, standen, kurz, sich im Dienste des himmlischen Weltenkönigs stehend wussten (1 Kön. 17, 1; Am. 3, 7; Jer. 7, 25 etc.).

Diese Frage ist aber neuerdings eine hellbrennende geworden. Dazu haben namentlich Aeusserungen H. Wincklers

geführt. Denn er sprach in seiner Geschichte Israels (Bd. 1, S. 91 u. 95) in bezug auf Amos von „politischen Agenten“. Von ebendenselben liest man mit Beziehung auf Jeremia in Keilinschriften und A. T. (1903), S. 170 f.: „Der Grosskönig unterhält in Jerusalem seine Aufpasser, die Zutritt zum Könige haben und neben den Anhängern der grosschaldäischen Partei die Aufgabe haben, für die Interessen ihres Herrn zu arbeiten. . . Für das Land draussen hatte man berufsmässige Agitatoren — *nebi'im*, Sprecher —. Als die berufenen politischen Wortführer des Volkes spielen alle [*!*] *nebi'im* ihre Rolle und entsprechen also in ihren Verhältnissen dem, was wir heute Politiker nennen“. Oder er sagt (ebenda S. 173 f.), dass „die Propheten, Elisa wie seine Gegner, ebenso ihre Anregung von Damaskus aus empfangen, wie ein Jesaja von Niniveh und ein Jeremia von Babylon“, wie er ja auch in Helmolt's Weltgeschichte III, S. 204 f. behauptet: „Wahrheit und Recht vertritt man in der Denkweise der Kulturstufe, auf der Juda steht, mit der Berufung auf seinen Gott, und Judas Gott ist Jahve. So beruft sich, wer auch immer aus dem Volke den Priestern Vergehen und Fehler in der inneren oder äusseren Politik vorwirft, auf Jahve als den Vertreter von Recht und Billigkeit. Diese Wortführer sind die Propheten“, und in seinen Altorientalischen Forschungen II, S. 435 meint er, die Prophetie arbeite mit den Aussprüchen ihrer berühmten Vorgänger, die sie durch leichte Aenderungen und Zusätze auf ihre Zeit anzuwenden suche. Ja, er behauptet dort: „Was wir als Jesaja, Jeremia, Hosea, Micha, Sacharja bezeichnen, ist nichts als Verarbeitung alter Aussprüche aus [*so!*] späterer Zeit“.

Gegen solche Behauptungen hat meines Wissens zuerst K. Budde öffentlich Protest erhoben. Er hat es in „Das Alte Testament und die Ausgrabungen“ (1903), S. 24 als eine Aufstellung Wincklers erwähnt und abgelehnt, dass die alttestamentlichen Propheten „politische Agenten der Weltmacht“ seien. Ebendieselbe Aufstellung ist mit allen dafür geltend gemachten Stützen ausführlich von mir in „Die babylonische Gefangenschaft der Bibel“ (1905), S. 54—60 geprüft worden. In bezug auf Jesaja ist die neue These sehr gut von F. Wilke (in Greifswald) in seiner Schrift „Jesaja und Assur“ (1905), S. 51—54 untersucht worden, und diesen Vorgängern hat sich — freilich ohne einen von ihnen zu erwähnen — nun auch Küchler in seiner unten\* genannten Habilitationsschrift angeschlossen.

\* Küchler, Lic. Dr. Friedr. (Privatdozent in Berlin), Die Stellung des Propheten Jesaja zur Politik seiner Zeit. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr (XII, 57 S. gr. 8). 1.60.

Er behandelt diese wichtigste Frage zunächst auf S. 21 f. in bezug auf Amos und Hosea und sagt dort mit Recht: „Man mag die beiden Propheten idealistische Schwärmer nennen, die keine Ahnung von Politik und ihren Erfordernissen hatten. Das trifft die Sache zehnmal besser, als Wincklers Beurteilung, wenn jene Behauptung auch in ihrem ersten Teil nicht richtig ist. Aber schlechterdings nicht zu glauben ist, dass Amos, dieser Eiferer für Jahve und seine Ehre, die Politik eines Ahas verfochten haben sollte, der den Kultus der assyrischen Götter in Jerusalem einführte“. Dieses Letzterwähnte lässt sich nun keineswegs mit irgendwelcher Sicherheit aus 2 Kön. 16, 10 ff. entnehmen, wie Küchler behauptet, aber die religiöse Untreue von Ahas ergibt sich schon genug aus 23, 12 oder Jes. 7, 12. Die Hauptsache aber ist, dass Amos nach allen seinen Aeusserungen (1, 3; 3, 7 f. etc.; 7, 15) sich bewusst war, nur im Dienste eines höheren Herrn zu stehen. Ferner erörtert Küchler die Frage nach dem Verhältnis von Prophet und Politik in bezug auf Jesaja auf S. 42 f. Nämlich Jes. 20, 5 wird ausgesprochen, dass das Vertrauen der Judäer auf Aethiopen, ihren Hoffnungsstrahl, und auf Aegypten, ihren Ruhmestitel, zuschanden werden soll. Winckler sieht darin eine schlagende Parallele zu einer Aeusserung in einer Inschrift Sargons (722—705) über Pir'u (Pharao), den Fürsten des Landes Musri (Aegypten), den er da als einen sie nicht befreienden König bezeichnet. Hier „tritt (nach Winckler, KAT.<sup>3</sup>, S. 172 f.) deutlich zutage, dass es sich um eine von Assyrien ausgegebene Losung handelt, die auch Jesaja bei seinen Warnungen zugrunde legt und die wir uns als überall im Lande wie ein politisches Schlagwort durch die Sprecher [= *nebi'im* „Propheten“] des Assyrenkönigs verbreitet denken müssen“. Hier hat er aber nicht nur wirklich getan, was er anderwärts (wie in der Allg. Ev.-luth. Kirchenzeitung gegen Ende 1903) nicht gesagt haben will, dass er die alttestamentlichen Propheten für politische Agitatoren im Interesse Assyriens erklärt habe, sondern Küchler macht auch dies mit Recht geltend: Wenn wir in jenen Worten Jesajas (20, 5) eine assyrische Parole anerkennen sollten, so müsste eine wirkliche Uebereinstimmung gefordert werden. Diese ist aber nicht vorhanden, wie man aus den oben gegebenen Uebersetzungen selbst ersehen kann. Uebrigens aber ist auch hier wieder die Hauptsache: „Jesaja kannte nur eine Politik, die Politik Jahves“, oder das Prinzip der „politischen Nichtbeteiligung“ (S. 37).

Wenn dieses Prinzip (vgl. Jes. 30, 15) übrigens von Küchler S. 57 als etwas „Ungeheures“ bezeichnet wird, „was Jesaja von König und Volk verlangte, mehr als menschenmöglich scheinen will“, und wenn jene prinzipielle Forderung Jesajas damit koordiniert wird, dass jemand zu unserem Staate sagte: „Wir wollen Politik Politik sein und die Welt laufen lassen, wie sie mag“: so ist doch nicht beachtet, dass Israel eine besondere Mission in der Menschheitsgeschichte hatte, und dass die Männer wie Jesaja eine besondere Kategorie von Geistern bildeten (Jer. 7, 25 etc.).

Soviel über den höchsten Gesichtspunkt, der bei dem Urteil über das Verhältnis der alttestamentlichen Propheten zur Politik in Betracht kommt! In zweiter Linie ist für die Beurteilung dieses Verhältnisses natürlich auch manches äusserliche Moment von Gewicht. So hängt dieses Urteil zunächst auch von der Weite des geographischen Blickes der Propheten ab.

Hierbei kommt in unserer Gegenwart hauptsächlich dies in Betracht, dass in dem politischen Horizont Jesajas nach Winckler, Hommel und einigen anderen nicht Aegypten, sondern ein Reich Musri im nordwestlichen Arabien eine Rolle gespielt haben soll. Auch diese neue Aufstellung wird von Küchler (S. 8—13) eingehend kritisiert. Er sagt mit gutem Grund, dass der hebräische Ausdruck *Misrajim* und der assyrische Ausdruck *Misri* oder *Musri* und ähnlich gewiss auch Gebiete bezeichnen konnten, die längere Zeit zum ägyptischen Reiche gehört hatten oder nach richtiger oder falscher Vorstellung der betreffenden Autoren noch dazu gehörten. Aber von einem nordarabischen „Reich“ zu reden, fehlt der Grund (S. 9), und wo von einem „König“ von Musri die Rede ist, haben wir stets an einen ägyptischen König und keinen anderen

zu denken (S. 12). Als wichtigen Grund für die Existenz seines nordarabischen Musri führe Winckler freilich an, dass in der Zeit Sargons und Sanheribs (705—681) Aegypten von inneren Feinden so zerrüttet gewesen sei, dass es sich unmöglich um asiatische Angelegenheiten habe kümmern können. Das sei erst nach dem Regierungsantritt Tirhaks von Aethiopen wieder möglich gewesen. Demgegenüber müsse betont werden, dass die ägyptische Ueberlieferung auch für die Zeiten Sargons und Sanheribs kriegerische Verwickelungen von Aegyptern und Bewohnern des Landes *Choir* (= Palästina) kenne. „Nach einem demotischen Papyrus der Sammlung Rainer ist unter dem König Bokchoris, dem Vorgänger der äthiopischen Könige, ein Lamm wahrsagend aufgetreten und hat im Anschluss an Ereignisse, die mit dem Lande Choir in Beziehung stehen, ferneres Unglück über Aegypten geweissagt“. Es hätte aber noch erwähnt werden können, was Ed. Meyer in einer ausführlichen Kritik der Musri-Theorie (innerhalb seines Werkes „Die Israeliten und ihre Nachbarstämme“ 1906, S. 455—471) bemerkt, dass ganz erklärlicherweise im Jahre 701 bei Sanheribs palästinischem Feldzuge Hiskia und die Bewohner von Ebron „die Könige von *Musur* und Schützen, Wagen und Rosse des Königs von *Meluchi* [= Aethiopen]“ herbeigerufen haben, die dann bei Altaqu geschlagen wurden (Keilinschriftl. Bibliothek II, 92). Das erkläre sich daraus, dass Aegypten ebendamals in viele kleine Staaten zerfiel, über denen die Aethiopen [die Könige von *Melucha*] ihre Oberhoheit auftrieten. Diese Angabe stimme auch aufs beste zu dem Bericht 2 Kön. 18 f., wonach Hiskia auf Pharao, König von Aegypten, vertraute, und doch Tirhaka, König von Kusch [d. h. eben der damalige äthiopische Herrscher von Aegypten] zur Unterstützung Hiskias gegen Sanherib heranrückte. So haben Küchler und Meyer ganz das Ergebnis bestätigt, wozu meine Untersuchung der Musri-Frage in der Schrift „Fünf neue arabische Landschaftsnamen im Alten Testament“ (1902) geführt hatte.

Weiter hängt das Urteil über das Verhältnis der Propheten zur Politik ja natürlich auch von literarkritischen Ansichten ab, und bei Jesaja kommt in dieser Beziehung z. B. etwas darauf an, ob als Bericht über die Ereignisse des Jahres 701 nur 2 Kön. 18, 14—16 in Betracht kommt, wie Küchler meint (S. 49 f. 54), oder auch die anderen Abschnitte von 2 Kön. 18, 13 bis zum Schluss des 19. Kapitels.

Innerhalb des letzterwähnten Gesamtabschnittes, der vom Alten Testament auf die Ereignisse des Jahres 701 bezogen wird, nehmen ja bekanntlich die Verse 2 Kön. 18, 14—16 in formeller und sachlicher Hinsicht eine Ausnahmestellung ein, wie ich selbst oftmals hervorgehoben habe: 1. sie haben die fünf kürzeren Formen des Namens Hiskia (gegenüber den 29 längeren in 2 Kön. 18, 13 und 17 bis 19, 37); 2. sie geben eine andere Meldung über jenen Feldzug von 701; 3. sie stehen nicht in der Parallele, die 2 Kön. 18, 13 bis 20, 21 in Jes. 36—39 besitzt. Aber es ist die Frage, ob jene drei Verse, die nach allen angegebenen Merkmalen aus einer besonderen Quelle stammen, den einzigen echten Bericht über die Vorgänge des Jahres 701 bilden, wie mit einigen Neueren wieder Küchler behauptet, indem er den übrigen Inhalt von 2 Kön. 18 f. als legendarisches Schuttgeröll ansieht.

Diese Ansicht, die also in Küchler einen neuen Vertreter gefunden hat, ist von mir bei Gelegenheit meiner Besprechung von Gottfr. Nagels Buch „Der Zug des Sanherib gegen Jerusalem“ (1902) im Theol. Lit.-Blatt 1905, Nr. 11 ausführlicher kritisiert worden. Küchler geht (S. 49) auf die von mir gegen die neuere Meinung, wonach 2 Kön. 18, 13 und V. 17 ff. wieder in zwei Berichte zerfallen sollen (18, 17—19, 9a und 9b ff.), erhobenen Einwände nicht ein, sondern erklärt nur, dass er „Stade, der in 2 Kön. 18, 13 ff. zuerst drei Berichte unterschieden habe, vollinhaltlich zustimme“. Unwiderlegt bleibt also zunächst folgendes: der einzige formelle Anstoss, den der biblische Bericht in Jes. 37, 9 gibt, liegt in dem doppelten *וישמע* 9a und 9b. Aber für das zweite *וישמע* gibt der Paralleltext 2 Kön. 19, 9b vielmehr *וישמע* in der Aussage „da schickte er wiederum Gesandte zu Hiskia“. Was liegt da näher als die Annahme, dass jenes zweite *וישמע* des Jesajabuches beim

Blick auf das erste יִשָּׁבֵי anstatt des יִשָּׁבֵי der Königsbücher geschrieben worden ist? An Stelle dieser natürlichen Annahme setzt Marti (Kurzer Handkom. zu Jes., 1900) folgende Aufstellung: die Worte „denn er (Rabšake) hörte, dass er (Sanherib) von Lakhîs aufgebrochen sei“ (8b), sollen eine Glosse sein, ja diese Worte sollen samt dem vorausgehenden Satzteil „kämpfend gegen Libna“ der Ersatz einer ursprünglichen Angabe „in Lakhîs“ sein, da die zweite vorausgesetzte Parallelerzählung die Gesandten des Assyrsers „wohl von Libna“ habe ausgehen lassen. Aber weswegen hätte dieser Erzähler dies getan, wenn Sanherib nicht wirklich von Lakhîs nach Libna sein Hauptquartier verlegt gehabt hätte?

Folglich darf es keineswegs als ausgemacht hingestellt werden, dass uns in 2 Kön. 18, 17 ff. keine Aeusserungen überliefert seien, die Jesaja wirklich in dem grossen Jahre 701 getan hat (womit auch Oettli, Geschichte Israels 1905, S. 412 stimmt). Auch dadurch hat er sich als ein Geschichtsbetrachter erwiesen, der in dem Gange des politischen Lebens auf der höheren Warte der Religionsgeschichte steht, und zur Begründung dieser wichtigsten Gesamterkenntnis hat auch Küchlers Buch manchen trefflichen Baustein geliefert.

Ed. König.

Weber, Lic. Emil, Die Beziehungen von Röm. 1—3 zur Missionspraxis des Paulus. (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Herausgegeben von D. A. Schlatter und D. W. Lütgert. Neunter Jahrgang. 1905. Heft 4.) Gütersloh 1905, C. Bertelsmann (VI, S. 323—462 8). 2.40.

Vielleicht hätte diese kleine, höchst beachtenswerte Schrift, die erste Gabe eines jungen neuteamentlichen Exegeten, besser den Titel erhalten: „Der propädeutische Teil des Römerbriefes Kap. 1—3, ein Ergebnis der Missionspraxis des Paulus“. Denn dadurch würde das, was Weber dem Leser zum Bewusstsein bringen will, demselben von vornherein deutlicher und der Zweck mancher Betrachtung einleuchtender. Es ist ein verdienstliches Bemühen, den inneren Zusammenhang der apostolischen Verkündigung mit der Lebensarbeit des Heidenapostels aufsuchen und darlegen zu wollen. Für das exegetische Verständnis der paulinischen Briefe wie für Erkenntnis dessen, was die homiletische Tätigkeit des Predigers geistlich wahrhaft fruchtbar macht, lässt sich auf diese Weise noch mancher Gewinn beschaffen. Weber geht an seine sorgfältige Arbeit in der vollberechtigten Hoffnung, in Röm. 1 die Materie zu finden, die wir nicht nur nach Ap-Gesch. 17, 22 ff., sondern aus allgemeinen Erwägungen heraus für die propädeutische Missionsrede des Apostels postulieren müssen (S. 14). Zu dem Behufe im ersten analytischen Teile S. 16—80 den Standpunkt des Paulus im ersten Teile des Römerbriefes als den des Missionars zu erweisen; im zweiten Teile sucht er durch eine positiv-thetische Darlegung der religiös-sittlichen Erweckung, wie sich nach den Ausführungen des Paulus darstellt, das Ergebnis ersterer zu bewähren (S. 81—112). Haben sich nun diese beiden Teile allein mit Röm. 1 und 2 befasst, deren Ausführungen die Voraussetzungen für 3, 1 ff. enthalten, so ist ein dritter Teil (S. 113—152) dazu bestimmt, an der Hand von Röm. 3, 1—6 das Ziel klarzustellen, dem der Apostel in dem Abschnitte 1, 18—3, 20 zusteuert. Bei den exegetischen Schwierigkeiten der genannten Verse stellt Weber nun in diesem Teile wieder zuerst den exegetischen Tatbestand fest (S. 113—129), um dann in positiv-thetischer Darstellung darzutun, dass die im ersten Abschnitte des Römerbriefes bezweckte propädeutische Einwirkung auf die Leser in engem Zusammenhange mit seiner Missionspraxis steht. Man wird darüber anderen Urteils sein können, ob der erstrebte Nachweis nicht auf manchen anderen Wegen, als die Weber einschlägt, schärfer und einleuchtender geführt werden kann. Man wird aber ihm darin beistimmen müssen, dass, da Paulus durch den Römerbrief Mängel des Glaubens abhelfen wollte, wie sie sich in dem Heilsverständnis der Christengemeinde der Welthauptstadt fanden, dies ihn zu einem mit seiner Missionspraxis übereinstimmenden Vorgehen in seinem Anschreiben an sie nötigte. Vielleicht wäre es aber der Predigtweise unserer Zeit sehr förderlich, wenn sie sich Paulus darin allgemein und

nicht bloss in der Missionsrede mehr zum Vorbilde nähme, da, wo sie in der gläubigen Hingabe der ganzen Person an den Herrn die Gläubigen fördern will, stets aufs neue von der Gerichtspredigt auszugehen (vgl. S. 129). Ohne täglich erneuerte Sündenerkenntnis gibt es keine wahre und wachsende Heilerkenntnis. Wem am Kreuze Christi nicht der volle Ernst des Gesetzes Gottes zu Herzen geht noch das Gefühl seiner sich Sündhaftigkeit vertieft, den vermag das Kreuz Christi auch nicht zum gläubigen Ergreifen des Heils in Christo unter Mitwirkung des erst in alle Wahrheit leitenden heiligen Geistes zu bewegen.

Das musste Ref. hier deshalb aussprechen, damit die folgenden Bemerkungen über die dogmatischen Gedanken, die Weber bei seiner Darlegung der Beziehungen von Röm. 1—3 zur Missionspraxis des Paulus ausspricht, nicht wieder ebenso gemissdeutet und verzerrt werden, wie dies mit des Ref. Beurteilung von Lütgerts Buche „Die Liebe im Neuen Testament“ (Theol. Lit.-Bl. 1905, Nr. 21—23), in Schlatters Abhandlung: „Noch ein Wort über den christlichen Dienst“ (Beitr. z. Förderg. d. christl. Theol. 1905, 6. Heft, S. 629 f.) geschehen ist. Dort wird im Zusammenhange mit anderen hier nicht erörterbaren Entstellungen meiner Ansichten behauptet, dass mir die neuteamentlichen Aussagen über die Liebe, wie sie mir Lütgert vorgelegt habe, „ein helles Erstaunen ablockten“. Wenn aus meiner Kritik der genannten Schrift etwas von einem hellen Erstaunen herausleuchten sollte, so könnte dies sicherlich kein Erstaunen über die Liebeslehre des Neuen Testaments sein, wie dies jeder wissen kann, dem meine „Neuteamentliche Offenbarungsgeschichte“ II. Bd. (S. 42, 115, 338 ff., 311—317) kein unbekanntes Buch geblieben ist, wie Schlatter und seinen Schülern. Es ist dann nur ein Erstaunen darüber, dass uns von Lütgert ein solcher Mischmasch von evangelischen Gedanken, mittelalterlicher Mystik und manchem anderen der Reformation vollständig fernstehenden Einschlag als Fortschritt über die reformatorische Theologie hinaus angeboten wird. Auch bei Weber muss ich nämlich zu meinem Bedauern auf ein Nebeneinander von gut biblischen Vorstellungen und von aus anderen Quellen stammenden Eintragungen in den Zusammenhang jener hinweisen. Die von Weber ernierten biblischen Wahrheiten befremden mich aber keineswegs, wohl aber, dass Unvereinbares wiederholt im engsten Bunde mit ihnen vortragen werden kann. Wir lesen da Sätze, die unmittelbare Ergebnisse ernster gläubiger Schriftforschung sind, wie S. 146: „Die Gerichtspredigt schafft die Situation, aus der der Glaube an das Evangelium erwächst“, und S. 148: „In der Sprache des Apostels wird man sagen, der Glaube ist wie Organ für den Geistesempfang, so selbst Wirkung des heiligen Geistes“. Dagegen muss gefragt werden, ob mit den Ausführungen des Apostels Paulus über seine Predigt vom Kreuze Christi 1 Kor. 1 (vgl. bes. Vers 17. 18. 21), Röm. 1, 16 und der Stellung, die Paulus überhaupt dem Gesetz im Verhältnis zu Christo und der Predigt von seinem Kreuze anweist, wirklich verträglich, was sich sonst und sogar kurz daneben bei Weber findet? — Er schreibt S. 135: „Das Kreuz ist mit Recht als eindringliche Gerichtspredigt bezeichnet; das ist es sicher auch für den Apostel, der die Predigt vom Gekreuzigten ein Aergernis für Juden und eine Torheit für Heiden genannt hat. Indem der Mensch sich unter das Kreuz stellt, vollendet sich das (das, heisst es hier und nicht: bei ihm auch das innere) Gericht“. Und sodann S. 146: „Die Berührung des Menschen mit dem heiligen Gott muss dann Gericht über den Sünder werden. Aber wodurch kommt es jetzt zur wirksamen Berührung des Menschen mit Gott? Dadurch, dass Gott die Boten der Versöhnung in die Welt gesandt hat. Gerichtspredigt ist, weil Gnadenpredigt ist. Nun stehen diese aber nicht in so isolierter Selbständigkeit nebeneinander, ebenso wenig wie ihre Gnadenwirkungen“. An eine Zurechtstellung des Schiefen und sachlich Unwahren in diesen und ähnlichen Sätzen kann hier nicht gedacht werden. Wer da einfach Pauli Worte über die Wirkung der Botschaft von der Versöhnung in Christo 2 Kor. 6, 19—21 im Glauben aufnimmt und sie nicht durch eine Brille von vorgefassten Meinungen über das, was Gott dem Sünder zur Gerechtigkeit rechnet,

ansieht, kann in den zuletzt angeführten Sätzen eine richtige Art, von Christi Kreuz zu reden, nicht anerkennen. Heisst das die seligmachende Gotteskraft des Evangeliums Christi, die Botschaft von seinem Kreuze herausstellen oder gehörig betonen? — Die Antwort mag Weber seine eigene Erkenntnis geben. Er weiss nämlich mit Recht zu sagen S. 136: „Und sofern das Kreuz das innere Gericht auch nicht sowohl heraufzuführen, als vielmehr dies durch die vorchristlichen Faktoren allein konstituierte Gericht endgültig zum Ausdruck zu bringen hat, ist es durchaus zulässig, dass der Apostel in seiner Darstellung (nämlich Röm. 1, 18—3, 9) davon absieht“. — Weber würde guttun, manche der auch ihm so wohl bekannten exegetischen Hilfsmittel mehr auf sich wirken zu lassen und nicht so vertrauensselig denjenigen zu folgen, durch die er zu solchen Differenzen in seiner Auffassung verleitet ist, wie sie angeedeutet wurden.

Im letzten Satze ist die Seite der Arbeit Webers hervorgehoben, um deren willen sie in unserer Zeit vornehmlich eine besondere Beachtung verdient. Das ist der grosse Fleiss und die umfassende Sorgfalt, mit der er die exegetischen Vorarbeiten, sofern sie sich auf den von ihm behandelten Schriftabschnitt beziehen, durchgearbeitet und berücksichtigt hat. Wer seine Arbeit liest, erhält wieder einmal einen vollen Eindruck ebenso von der auf Röm. 1—3 bisher in der Kirche verwandten Arbeit, wie von der Fülle von Schwierigkeiten und Fragen, die dem Exegeten entgegentreten. Es ist zwar nicht bei jeder exegetischen Bearbeitung einer Schriftstelle nötig, die ganze Gedankenarbeit, die der Exeget zu vollziehen hat, bevor er sich zu gesicherten Resultaten durchgearbeitet hat, dem Leserkreise vorzulegen. Auch macht eine Auseinandersetzung mit den zahllosen exegetischen Vorarbeiten es dem Leser oft schwer, die eigene Anschauung des Verf.s von dem Gedankengang und Inhalt der Stelle genau zu erkennen. Aber gerade in dem letzten Jahrzehnte zeigte sich manchmal, wie seicht und wenig eindringend die exegetischen Arbeiten mancher waren, welche, ohne jener Mühe sich unterzogen zu haben, doch neue exegetische Resultate dem Publikum vorlegen zu können vermeinten. Es wird aber jeder neue Bearbeiter eines Schriftabschnittes erst durch möglichst umfassende Berücksichtigung der Vorarbeiten auf die grosse Reihe von Gedankenfäden aufmerksam gemacht, die in einer Schriftstelle verwoben sind, und davor bewahrt, dass sich die notwendig zu beachtenden Momente des Inhalts ihm entziehen. Webers in dieser Beziehung überaus tüchtige Arbeit ist so reich an Auseinandersetzungen und Urteilen, dass kaum in einem Leser nicht vielfache Bedenken erregt werden können. Einzelnes hier zu notieren ist deshalb ohne Wert. Nur auf eins möge Weber dem Ref. erlauben, ihn aufmerksam zu machen. Er legt offenbar (S. 48 und 68 ff.) Gewicht darauf, erkannt zu haben, dass Paulus Röm. 2, 1—10 die heidnischen Philosophen im Auge habe, die nicht ohne sittliche Urteilsfähigkeit waren, solche auch in breiten Volksschichten erweckten, tatsächlich aber gerade dem Beifall zollten, was sie selber erkenntnismässig verwarfen. Dass er darin aber im Ref. einen Vorgänger habe (vgl. die kurze Entwicklung des Gedankenganges der Kapitel des Römerbriefes in Neutestamentl. Offenbarungsgesch. II, S. 290 u. 336), ist ihm unbekannt geblieben. Im übrigen kann Ref. nur den Wunsch hegen, einem so sorgfältigen Exegeten, wie Weber nach dieser Schrift zu werden verspricht, noch oft unter den Mitarbeitern an der Auslegung des Neuen Testaments zu begegnen. Na.

Kirsten, cand. rev. min. Rudolf (Religionslehrer am Königlichen Realgymnasium zu Annaberg im Erzgebirge), Sorgen oder glauben? oder die Heilsnotwendigkeit der Wahrheitsgewissheit. Eine Handreichung für Gebildete, insbesondere für Studenten und Kandidaten der Theologie, zur Warnung vor der modernen Religion. I. Teil. Die Sorge um das verkannte Heil. Leipzig 1905, Dörfeling & Franke (XVI, 337 S. gr. 8). 5 Mk.

Dieser erste Teil eines grösseren Werkes, in dem der Verf. an Stelle der „modernen Religion“ wieder die alte des unbedingten Glaubens an Gottes Wort meint zu Ehren bringen

zu müssen, will morsche Stützen des Glaubens, wie „die Wissenschaft“ eine ist, abbrechen. Unter solchem Gesichtspunkte beurteilt der Verf. die Theologie Franks und Ritschls, die die Heilsgewissheit von der Wahrheitsgewissheit trennen, um am Misslingen ihres Unternehmens nachzuweisen, dass sie das Heil verkennen. So kritisiert denn ein Abschnitt (A.) die „Selbstgewissheit“ Franks, ein anderer (B.) das „Selbstgefühl“ Ritschls, während ein dritter Abschnitt (C.) nachweist, dass der Standpunkt Franks notwendig zu dem Ritschls weiterführt.

Die Sympathie, der die Grundtendenz des Verf.s begegnen dürfte, wird schon durch das lange Vorwort (S. V—XV) und durch die nicht minder lange Einleitung (S. 1—15) mit ihrer ermüdenden Breite und Weitschweifigkeit, die sich auch im Werke selber bemerkbar macht, gedämpft. Wenn man noch die Art der Polemik hinzunimmt, die dem Verf. beliebt, so verliert man alle Freude an dem Buche. Zur Begründung dieses Urteils muss ich mich auf die Prüfung der Kritik Franks, die der Verf. liefert, beschränken.

Der Verf. deutet gleich am Anfange seiner Kritik mit der Behauptung, dass Frank „das Wesen der christlichen Gewissheit in ihrer Selbstherrlichkeit“ glaubt „erkennen zu müssen“ (S. 19), seinen Vorwurf gegen Frank an. Es ist im Grunde dasselbe, was man bis jetzt etwa als Franks Subjektivismus meinte verurteilen zu müssen, wogegen eben Ref. glaubte Frank verteidigen zu können („Der Subjektivismus in Franks System der christl. Gewissheit“. 1900. Heft 5 der Cremer-Schlatterschen Beiträge zur Förderung christl. Theol.). Unser Verf. scheint diese Schrift nicht zu kennen, was ich nicht darum erwähne, als ob ich meinen dürfte, dass sie den Verf. bekehrt hätte. Ich berufe mich nur auf sie, um mir längere Ausführungen wider des Verf.s Kritik an Frank sparen zu können. Wer Frank kennt und versteht, wird — um ein Beispiel anzuführen — wissen, dass alle die Ausdrücke, die der Verf. aus Franks System auf S. 19 und 20 zusammengesucht hat\*, nicht absolut zu verstehen sind. Frank behauptet freilich die Autonomie des neuen Ich. Es ist „für sich selbst Bürge der Wahrheit, Mass der Notwendigkeit, Richter der Weisheit“ (I, S. 150). Aber er betont auch, dass er dies alles „innerhalb der Frage nach der Vergewisserung“ sage und nicht so verstehe, dass das neue Ich sich sein Leben und Dasein garantiere. „Es wäre entsetzlich, wenn ein Christ meinte dies tun zu können“. Nein, „die Begründung des Tatbestandes, vermöge dessen der Christ existiert, und darum auch die Verbürgung dieses Tatbestandes ist eine schlechthin objektive, in Gottes Tat, in der Wirkung des heiligen Geistes allein beruhende“ (I, S. 152). Aber in seinem System geht Frank den Weg „von der entstandenen Gewissheit . . . rückwärts nach den objektiven Faktoren und Realitäten“ (I, S. 153). Das beachtet unser Verf. ganz und gar nicht. Nur so kann er behaupten, dass das Heil nach Frank in der „völligen Freiheit“ bestehen, „die völlige Autonomie des christlichen Subjekts“ sein soll (S. 22). Kurz, er beachtet nicht, dass Franks sog. Subjektivismus bloss wissenschaftliche Methode ist, die besonders durch den Gegenstand seines Systems und durch den Gesichtspunkt der Versicherung, unter dem er seinen Gegenstand betrachtet, sowie auch durch die Zeitlage und den wissenschaftlichen, systematischen Charakter seines Werkes bedingt ist. Man kann diese Methode wohl verwerfen, muss sie aber bei der Beurteilung der Theologie Franks beachten und darf mit ihr nicht auch diese Theologie und ihren Inhalt verketzern.

Es lohnt sich auch, auf einige Einzelheiten in der Kritik des Verf.s einzugehen, um uns ein Bild seiner Polemik zu verschaffen.

Der Verf. macht Frank öfter den Vorwurf (S. 16. 23. 25 f.), dass es bei ihm „zweifelhaft bleibe“, „ob den vorgestellten Objekten ausser uns seiende Realität zukomme oder nicht“ (S. 26); dass er meine, die Ungewissheit in dieser Hinsicht solle „für die Praxis des Denkens und Handelns nichts aus-

\* Z. B.: dass das neue Ich seiner selbst gewiss, in sich selbst beruhend ist, sich selbst verbürgt etc., kurz, dass es autonom ist.

tragen“ (S. 27), ja, dass er auf „die Erkenntnis der Realität der „stofflichen“ Dinge“ verzichte (S. 25). Der Verf. beruft sich da auf die Aeußerung Franks, die er im Zusammenhange mit der Erklärung, dass er die unausgeglichenen Differenzen der philosophischen Weltanschauung nicht lösen könne, und im Anschluss an ein Zitat von Helmholtz getan hat. Helmholtz sagte, dass man auch bei einer idealistischen Erklärung der Erfahrung so verfahren müsse, „als ob die von der realistischen Hypothese angenommene Welt der stofflichen Welt wirklich bestände“. Da sagt nun Frank: „Versuchen wir also der natürlichen Gewissheit so näher zu kommen, „als ob“ jene Welt der Objekte ausser uns bestände“ (I. S. 60). Kirsten hebt es dreimal hervor, dass Frank die Worte „als ob“ in Anführungsstrichen gesetzt habe, als ob er damit seine Zweifel habe ausdrücken wollen, ob die Objekte bestehen. In Wahrheit aber geschah dies, weil Frank die zwei Worte dem Zitate von Helmholtz entnahm. Frank selbst wollte vielmehr sagen, dass selbst bei idealistischem Standpunkte (den doch Helmholtz kennzeichnete) seine Ausführungen richtig bleiben [nicht aber, dass ihm die Realität der Objekte gleichgültig oder zweifelhaft sei], wie viel mehr noch bei der Richtigkeit der realistischen Hypothese, für die er sich doch klar und deutlich ausspricht. Frank beweist nicht nur in dem ganzen Abschnitte § 50 die Realität der Objekte, er sagt es auch in unserem Zusammenhange: „Für uns Christen ist die realistische Hypothese . . . entschieden“ (I, S. 60), was ja auch unser Verf. einmal mitzitiert (S. 23). Oder wenn er sagt: „Für den Christen ist vermöge seines Glaubens . . . die objektive Realität zunächst der geistlichen Welt, in der er lebt, und damit zugleich der physischen Welt entschieden“ (I, S. 59), ist es nicht dasselbe, was auch der Verf. meint: „Mit der ausser uns seienden Realität der Naturobjekte wird immer zugleich auch die ganze göttliche Heilsoffenbarung und die Wahrheit überhaupt in Frage gestellt“ (S. 28)?

Grossen Widerspruch erhebt der Verf. wider die Unterscheidung, die Frank zwischen geistlicher und natürlicher Erfahrung und Erkenntnis macht, und wider die Selbständigkeit, die er der ersteren gegenüber der anderen zuschreibt. In dieser Unabhängigkeit der Gewissheitslehre von der Erkenntnistheorie und der Theologie von der Philosophie sieht er nur eine Folge dessen, dass eben die christliche Gewissheit durchaus frei sein muss (S. 23), und es ist, als hörte man den antisupranaturalistischen Ton Troeltschs, wenn man liest, dass hinter „der falschen Zertrennung und Entgegensetzung\* von „geistlich“ und „natürlich“, die es verursacht, dass man sich „von der „Weisheit dieser Welt“ abschliesst“, Furcht und Flucht vor dem Denken, „ein Stück asketische Weltanschauung“ lauert (S. 35). Dass dann der Verf. von den „zwei Arten der Erkenntnis, die beide berechtigt sind“ (S. 36), entweder zu „zwei . . . gleichwertigen Wahrheiten“ oder zur Annahme einer „untergeordneten Erkenntnis“ (S. 37) und so zur „Geringschätzung des gesamten Gebietes des natürlichen Lebens“ durch Frank (S. 36) kommt, ist jedenfalls nicht Franks Schuld. Denn nach Frank ist jede Art der Erkenntnis auf ihrem Gebiete berechtigt, doch ist die natürliche dazu berufen, in die geistliche aufgenommen zu werden (vgl. I, S. 57; II, S. 112; Wahrheit I, S. 41. 43. 55). Auch ist es nicht einzusehen, woher der Verf. weiss, dass nach Frank zur Erkenntnis der „spezifisch christlichen Objekte“ „eine besondere übernatürliche Logik nötig ist“ (S. 37). Frank weiss nur von der besonderen christlichen Erfahrung; dagegen betont er die Einheit des Bewusstseins (z. B. I, S. 58; Wahrheit I, S. 16) und der Logik des natürlichen und geistlichen Menschen (z. B. I, S. 98. 99; Dogm. Stud. S. 14; Vademeccum S. 217 f.) öfter. Die Quelle solcher Urteile des Verf.s ist falsche Konsequenzmacherei, die er mit einzelnen herausgerissenen Stellen aus Franks Gewissheit (auch ohne Berücksichtigung anderer seiner Schriften) treibt.

Frank soll auch darum die gesamte physische Welt gering schätzen, weil sie mit dem Charakter der Selbstheit und

Selbstsucht behaftet erscheint. Frank behauptet, dass das Natürliche „von sich aus nicht das weiche, von selbst sich fügende und bildende Material für jene (die geistlichen) Eindrücke ist, sondern dazu erst mit Bewältigung seines Widerstandes umgebildet werden muss“ (II, S. 340). Diese Behauptung Franks benutzt der Verf. zum Beweise dessen, dass der „Charakter der Selbstheit und Selbstsucht“ . . . nach Frank recht eigentlich ihr (nämlich der physischen Welt) Wesen, das, was sie „von sich aus“ ist, charakterisiert“ (S. 39). Dabei übersieht der Verf. nicht, dass Frank die physische Welt mit der Selbstheit und Selbstsucht nur „behaftet“ sein lässt. Aber er glaubt ihm nicht, und gründet seine Behauptung auf die Worte „von sich aus“. Freilich sieht er dabei nicht, dass Frank damit nicht sagt, dass der Widerstand gegen Gott der Natur an sich zukomme, sondern dass unsere Natur nicht freiwillig und aus eigener Kraft sich Gott fügt; sie widerstrebt ihm und muss tatsächlich von ihm bewältigt werden. Aber freilich der Verf. will (und kann nur) durch solche Verdrehung des Sinnes der Worte Frank die Ansicht andichten, dass „die Selbstheit und Selbstsucht . . . ihre Wurzel und ihren Ursprung im Physischen“ hat (S. 39). Nur so wird Gott nach Frank zum Urheber der Sünde (S. 41), und kann bei ihm wie von einer „Ungerechtigkeit gegen die Kreatur“ (S. 35—40), so auch von einer „Ungerechtigkeit gegen Gott“ (S. 40—49) gesprochen werden.

Um auch eine „Ungerechtigkeit gegen die Menschen“ (S. 49 bis 66) konstruieren zu können, wird das Prädikat der relativen Absolutheit, die Frank dem Menschen beilegt, nicht so gedeutet, wie Frank sie versteht, nämlich als Selbstbestimmung, die kreatürliches Abbild der absoluten Selbstbestimmung ist, als Selbstsetzung des Empfangenen etc. (II, S. 352 ff.), sondern im Sinne von „durch uns selbst, in uns selbst und unser selbst“ (S. 51). Auf diese Weise wird dann Undank gegen Gott und Abfall von Gott konstatiert (S. 50).

Um beweisen zu können, dass bei Franks Beschreibung des neuen Ichs „für Christum . . . kein Platz mehr“ sei (S. 58), behauptet der Verf., dass er „dem „Christen“ als „eigenen Besitz“ (II, S. 259) . . . zuerkenne, was er doch nur in Christo . . . haben . . . kann“ (S. 58).\* Der Verf. erweckt durch seine Antithese den Schein, als ob Frank den „eigenen Besitz“ des Christen von ihm (dem Christen) selbst (und nicht von Christo) erworben sein liesse. Bei Frank (a. a. O.) aber ist der „eigene Besitz“ der Gegensatz zum Mangel desselben bei anderen. So wird der Leser getäuscht, als habe Frank „den Menschen von Gott und seinem persönlichen Heiland emanzipiert, anstatt ihn in die engste Lebensgemeinschaft mit Gott zu bringen“ etc. (S. 58).

Was der Verf. zum Beweise für „das Scheitern der Sorge um die „Selbstgewissheit““ (S. 66—77) vorbringt, übergehen wir, und prüfen seine Ansicht über „die wahren Wurzeln der Sorge um die „Selbstgewissheit““ (S. 77—127). Wir gehen da sogleich über zur angeblichen Feindschaft Franks wider Gottes Wort, als einer solchen Wurzel. Der Verf. zitiert Franks Worte: „Gleichwie dem christlichen Subjekte Gott als heilwirkenden sich offenbar macht, keineswegs durch das Wort allein, sondern zugleich tatweise . . . so kann man auch die objektive Offenbarung ihrem Wesen nach nicht auf die Kundgebung durch das Wort . . . beschränken, sondern die Offenbarung ist beides zumal, Tat- und Wortoffenbarung, wie sehr auch zum vollen Verständnisse des ersteren die letztere erforderlich ist“ (II, S. 122). Daran knüpft er die Bemerkung: „nach dieser Darstellung Franks ist die Offenbarung keineswegs „beides zumal, Tat- und Wortoffenbarung““ (S. 105). Der Beweis? Aus den Worten Franks: „auch die objektive Offenbarung“ müsse man folgern (schon wieder — aber falsche — Konsequenzmacherei), dass es zwei, neben der objektiven auch eine subjektive Offenbarung gebe. Dies wird aus dem „auch“ herausgelesen, als ob vorhin auch von der zweiten, der subjektiven Offenbarung dasselbe zu behaupten gewesen wäre. Und doch ist so etwas bei Frank nicht zu

\* Sie hat „ihre verhängnisvolle jahrtausendelange Rolle leider noch immer nicht ausgespielt trotz Luther und trotz seiner Reformation“ (S. 35).

\* Wenn Frank vorläufig von Christi Werk scheinbar absieht, so kommt es doch an seinem systematischen Orte (§ 33. 34) voll zur Geltung.

lesen, vielmehr nur von dem Offenbarwerden Gottes vor dem christlichen Subjekte durch Wort und Tat. Also kann auch die objektive Offenbarung nicht allein Wortoffenbarung sein. Sie muss auch Wort- und Tatoffenbarung sein. Das „auch“ fordert also keine subjektive Offenbarung zur objektiven, sondern die Offenbarung in Wort und Tat (das wird betont), wie es sich schon in der Erfahrung des Christen zeigt. Sodann steht die Behauptung des Verf.s: Frank ordne von den (vom Verf. ihm zugeschriebenen) zwei Offenbarungen nicht einmal eine der anderen unter (S. 106) in Widerspruch mit Franks Worten: „So gewiss auch jede Einzelbekehrung . . . eine Offenbarung . . . voraussetzt . . .“, so erscheint sie doch . . . nur als Auswirkung einer bereits vorhandenen Offenbarung, als Heilsvermittlung . . . gegenüber der offenbarenden Heilsbeschaffung . . . Darum wird es auch bei der Frage der Offenbarung sich zunächst handeln um dasjenige . . . Offenbarwerden Gottes, wie es mit der grundlegenden heilschaffenden Tätigkeit Gottes verknüpft ist“ (II, S. 119). Wenn dann gesagt wird, dass bei Frank „das „urkundliche, geschriebene Wort Gottes“ „blosses“ Zeugnis der Heilsgeschichte sei“ — so habe ich das zitierte Wort „blosses“ bei Frank nicht finden können. Auch soll die heilige Schrift bei Frank schlechtweg „die sekundäre Offenbarung“ sein, während sie nach Frank „hinter jener primären Offenbarung ihre Stellung in der Offenbarungsgeschichte“ erhalte, „als aus jener abfolgende, insofern sekundäre Offenbarung“. Also ist sie es in ganz bestimmter Beschränkung, unter gewissem Gesichtspunkte. Der Verf. will dann Franks Lehre vom Worte auch damit verdächtigen, dass er ihn das „begleitende“ Wort neben der Tat „zur Nebensache herabdrücken“ lässt, obwohl nach Frank Gott Erkenntnis seiner Offenbarung „auch (von Frank unterstrichen) durch die redende Tat . . . wenn schon vorzugsweise durch das die selbstredende Tat begleitende Wort“ schafft (II, S. 122 f.). Ebenso falsch ist es, wenn der Verf. von der selbstredenden Tat sagt, dass sie erst den Schlüssel liefere, selbst solche „Geheimnisse zu erschliessen“ . . . die „sonst trotz aller Offenbarung verhüllt bleiben“ würden. Denn bei Frank ist es a. a. O. „die aus dem fundamentalen Christenstande erwachsende Hoffnung“, die uns erst die objektive, von aussen dargereichte, auf die Zukunft des Christen bezügliche Wahrheit, die sonst ein Geheimnis bliebe, erschliesst. Und das ist wirklich so. Denn wer nicht subjektiv im Christenstande steht, für den ist die Hoffnungsverkündigung der heiligen Schrift tatsächlich verschlossen. Was endlich der Verf. noch als Entwertung des Wortes durch Frank anführt, dass „der Boden vorhanden sein muss, in den es hineinfällt“ etc., das steht doch im Einklange z. B. mit Matth. 13, 3 ff. Aus dem anderen Zitate aber, dass „die Sache zuvor auf uns gewirkt haben muss . . . ehe und damit wir sie in das Wort fassen konnten“, hätte nicht der Satz: „um in den Begriff einzugehen“ — ausgelassen werden dürfen; dagegen hätte das Zitat fortgesetzt werden müssen, um sofort zu sehen, dass es sich hier nicht um Offenbarung in Wort und Tat handelt, sondern vom Verhältnisse des Wortes und des Begriffes zur bezeichneten Sache in der menschlichen Sprache die Rede ist. Mit solchen Zitaten und Entstellungen wird man Franks Lehre von der Wortoffenbarung nicht herabsetzen und zu einem „Versuche des Menschen, die erfahrene Tatoffenbarung . . . zu deuten“ (S. 107), devalvieren können.

Auf weitere Angriffe des Verf.s gegen Frank (z. B. über die Apologetik S. 63 ff., den Zwiespalt in Franks System S. 56, über Philosophie S. 77 ff. und Erkenntnistheorie S. 97 etc.) gehen wir nicht mehr ein. Nur die Unschicklichkeit müssen wir noch rügen, mit der er Franks Ansicht von dem „sittlich neutralen Triebe der Selbstsetzung und Selbstbejahung“ mit dem „sittlich verwerflichen Egoismus“ identifizierend von demselben als zu seiner Wahrheit und zur Ruhe gekommenem sagt, er habe „sich satt gefressen und satt gesoßen“ (S. 54). Oder wenn er mit folgenden jüdelnden Worten Frank lächerlich zu machen (was ist sein Grund dazu?) sucht: „Warum soll mer nich machen ä „innere“ Erfahrung und ä „innere“ Gewissheit, wenn mer kann machen dabei ä Ge-

schäft? Is se doch viel — praktischer, als die aissere“ (S. 126). Ja, unternimmt er es hier nicht, Frank selbst der Selbstsucht zu zeihen (vgl. „Geschäft machen“)? Es ist nach solchen Auslassungen und nach der vorgeführten Polemik des Verf.s wirklich schwerverständlich, dass vor noch nicht sehr langer Zeit dem Verf. „von allen seinen theologischen Büchern . . . Franks „System der christlichen Gewissheit“ das liebste“ war, und dass er „Frank selber . . . als denjenigen unter seinen theologischen Lehrern ansah, dem er das meiste und das beste an seiner theologischen Bildung verdankte, und auch heute noch ihm von Herzen für vieles dankbar ist, was dem Verf. Gott durch ihn geschenkt hat“ (S. 18).

Békéscsaba.

Lic. Dr. Georg Daxer.

## Neueste theologische Literatur.

- Bibliographie.** Bücher, Neue, üb. Theologie u. Philosophie. Mitgeteilt Herbst 1906. [Aus: „Vierteljahrskat. der Neuigk. des deut. Buchh.“] Leipzig, J. C. Hinrichs' Verlag (S. 57—79 8). 50 ʒ.
- Sammelwerke.** Sammlung Kösel. 2. Baumgarten, päpstl. Hauspräl. Konsist.-R. Dr. Paul Maria, Verfassung und Organisation der Kirche. — 5. Herber, Pauline, Das Lehrerinnenwesen in Deutschland. — 6. Weinmann, Dr. Karl, Geschichte der Kirchenmusik. — 8. Baumstark, Dr. Ant., Die Messe im Morgenland. Kempten, J. Kösel (IV, 167 S.; VIII, 210 S.; VI, 186 S.; VIII, 184 S. kl. 8).
- Biographien.** Milt, Frdr., Paul Gerhardt. Ein Gedenkblatt zur 300. Wiederkehr seines Geburtstags 12. III. 1607. Freunden des evangel. Kirchenliedes in Schule u. Haus dargeboten. Nagold, G. W. Zaiser (72 S. kl. 8 m. Bildnis). 30 ʒ. — Zöckler, Otto, Erinnerungsblätter. Gütersloh, C. Bertelsmann (128 S. gr. 8 m. Bildnis). 1. 50.
- Bibel-Übersetzungen.** Ecker, Priestersem.-Prof. Dr. Jak., Psalterium juxta Hebraeos Hieronymi in seinem Verhältnis zu Masora, Septuaginta, Vulgata, m. Berücksicht. der übrigen alten Versionen untersucht. [Aus: „Festschrift z. Bischofs-Jubiläum Trier 1906“.] Trier, Paulinus-Druckerei (108 S. Lex.-8). 2 ʒ. — Textbibel des Alten u. Neuen Testaments, in Verbindg. m. zahlreichen Fachgelehrten hrsg. v. Prof. Dr. E. Kautzsch. Das Neue Testament in der Uebersetzg. v. d. Carl Weizsäcker. 2. Aufl. (9.—16. Taus.) (Ausg. A. Altes Testament m. den Apokryphen u. Neues Testament.) Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 1139; IV, 212 u. IV, 288 S. gr. 8). 5 ʒ.
- Biblische Einleitungswissenschaft.** Grafe, Eduard, Das Urchristentum u. das alte Testament. Rektorats-Rede. Tübingen, J. C. B. Mohr (48 S. gr. 8). 1 ʒ. — Kunze, E., Einführung in das neue Testament. Für heilsbegier. Leser. 2. Aufl. Berlin, Buchh. F. Zillesen (151 S. 8). 1. 80. — Wissenschaft u. Religion. Sammlg. bedeut. Zeitfragen. 17. Colomer, Prof. B., Die Bibel u. die wissenschaftlichen Theorien. Nach der 3. Aufl. übers. v. G. Pletl. Strassburg, F. X. Le Roux & Co. (64 S. kl. 8). 50 ʒ.
- Exegese u. Kommentare.** Kunze, E., Die Gemeinschaft m. Gott. Eine Erklärg. des 1. Johannesbriefes m. e. einföhr. Lebensskizze des Johannes. Berlin, Buchh. F. Zillesen (79 S. 8). 1 ʒ.
- Biblische Geschichte.** Pfeleiderer, Prof. D. Otto, Die Entstehung des Christentums. 2., unveränd. Aufl. München, J. F. Lehmann's Verl. (VII, 255 S. 8). 4 ʒ. — Schmiedel, Prof. Dr. Paul Wilh., Die Person Jesu Christi im Streite der Meinungen der Gegenwart. Vortr. u. erstes Votum v. Dek. J. G. Hosang, samt Schlusswort des Referenten. [Zum Teil aus: „Protest. Monatshefte“.] Zürich, (A. Frick) (37 S. gr. 8). 60 ʒ. — Spemann, Frz., Jesus im 20. Jahrh. 2. Aufl. Stuttgart, J. F. Steinkopf (67 S. 8). — Stösch, Diakonissenh.-Pfr. Lic. G., Alttestamentliche Studien. VII. Tl.: Das salomonische Zeitalter. Gütersloh, C. Bertelsmann (175 S. 8). 2 ʒ.
- Biblische Hilfswissenschaften.** Jeremias, Priv.-Doz. Lic. Pfr. Dr. Afr., Das Alte Testament im Lichte des alten Orients. Handbuch zur biblisch-oriental. Altertumskunde. Mit 216 Abbildgn. u. 2 Karten. 2. neu bearb. Aufl. 2. Abtlg. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verlag (XVI u. S. 193—624 gr. 8). 6. 40.
- Altchristliche Literatur.** Schriftsteller, Die griechischen christlichen, der ersten drei Jahrhunderte. Hrsg. von der Kirchenväter-Commission der königl. preuss. Akad. der Wiss. Bd. 16. Hegemonius, Acta Archelai. Hrsg. v. Charles Henry Beeson. Leipzig, J. C. Hinrichs (LVI, 134 S. gr. 8). 6 ʒ.
- Scholastik.** Marx, Priestersem.-Prof. D. Dr. Jak., Nikolaus v. Cues u. seine Stiftungen zu Cues u. Deventer. [Aus: „Festschrift z. Bischofs-Jubiläum Trier 1906“.] Trier, Paulinus-Druckerei (115 S. Lex.-8 m. 8 Taf.). 2 ʒ.
- Allgemeine Kirchengeschichte.** Kirsch, Dr. Pet. Ant., Der Portunkula-Ablass. Eine kritisch-histor. Studie. [Aus: „Theol. Quartalschr.“] Tübingen, H. Laupp jr. (III, 95 S. 8). 1. 20.
- Kulturgeschichte.** Dreyer, Frdr., Deutsche Kulturgeschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Als Grundlage f. den Unterricht in der deutschen Geschichte bearb. Nach dem Tode des Verf. fortgeführt u. hrsg. v. J. Meyer-Wimmer. 3. Tl. Das Zeitalter der Reformation. — Das Jahrhundert des grossen Krieges. — Das Zeitalter der unumschränkten Fürstengewalt. 2. Aufl. Langensalza, Schulbuchh. (VII, 307 S. 8). 4 ʒ. — Schweiger-Lerchenfeld, Amand Frhr. v., Kulturgeschichte. Werden u. Vergehen im Volkerleben. 2 Bde. Mit 41 Taf. u. 614 Abbildgn. im Text. Wien, A. Hartleben (VIII, 648 u.

644 S. gr. 8). — **Wossidlo**, Rich., Mecklenburgische Volksüberlieferungen. III. Bd.: Kinderwartung u. Kinderzucht. Wismar, Hinstorff's Verl. (IX, XIX, 453 u. 10 S. gr. 8). 6 40.

**Reformationsgeschichte.** **Denifle's** Luther u. Luthertum. 2. durchgearb. u. verm. Aufl. (Neue Aufl.) 2. Ergänzungsbd. Weiss, Alb. Maria, O. P., Lutherpsychologie als Schlüssel zur Lutherlegende. Denifles Untersuchgn. kritisch nachgeprüft. 2. durchgearb. u. verm. Aufl. Mainz, Kirchheim & Co. (XV, 310 S. gr. 8) 4 40 — **Koffmane**, D., Die handschriftliche Ueberlieferung v. Werken D. Martin Luthers. Kritische Untersuchgn., in Verbindg. m. Licc. Freitag, Reichert u. A. hrsg. 1. Bd. Liegnitz, (C. Seyfarth) (XXXI, 253 S. gr. 8). 5 40 — **Quellen u. Darstellungen** aus der Geschichte des Reformationsjahrhundert. Hrsg. v. Pfr. Dr. Geo. Berbig. 1. Bd. Berbig, Dr. Geo., Georg Spalatin u. sein Verhältnis zu Martin Luther auf Grund ihres Briefwechsels bis zum J. 1525. Mit 2 unveröffentlichten Bildnissen Spalatin. Halle, C. Nietschmann (X, 316 S. gr. 8). 9 40

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** **Falk**, Frz., Marianum Moguntinum. Geschichte der Marienverehr. u. der Immaculata-Tradition im Bist. Mainz u. am Mittelrhein. Mainz, Druckerei Lehrlingshaus (XII, 217 S. gr. 8 m. Titelbild). 2. 50. — **Fleisch**, Past. coll. Paul, Die moderne Gemeinschaftsbewegung in Deutschland. Ein Versuch, dieselbe nach ihren Ursprüngen darzustellen u. zu würdigen. Bevorwortet v. Senior D. Behrmann. 2. verm. u. umgearb. Aufl. Leipzig, H. G. Wallmann (VIII, 304 S. gr. 8). 3. 60. — **Pfarrern**, Die hannoverschen, seit der Reformation. Im Auftrage der Gesellschaft f. niedersächs. Kirchengeschichte unter Mitwirkg. zahlreicher hannoverschen Geistlichen hrsg. v. Superint. D. Karl Kayser. Nr. 10. Generaldiöcese Hannover. Inspektion Springe. Bearb. v. Superint. Th. Warnecke. Braunschweig, A. Limbach (103 S. kl. 8). 1 40 — **Rütten**, Dr. Fel., Martin Donk (Martinus Duncanus) 1505—1590. Biographischer Beitrag zur niederländ. Kirchengeschichte. Münster, Aschendorff (VIII, 106 S. gr. 8 m. Bildnis). 2 40 — **Steinhuber**, Kard. Andr., S. J., Geschichte des Kollegium Germanikum Hungarikum in Rom. 2., verb. u. verm. Aufl. 2 Bde. Freiburg i. B., Herder (XVIII, 506 u. X, 617 S. gr. 8 m. 58 Abbildgn. auf 24 Taf.). 20 40 — **Steichele**, Erzbisch. Dr. Antonius v., Das Bist. Augsburg, historisch u. statistisch beschrieben, fortgesetzt v. Lyz.-Prof. Dr. Alfr. Schröder. 51. Lfg. Augsburg, B. Schmid (7. Bd. S. 1—80 gr. 8). 1. 50.

**Christliche Kunst.** **Cornbls**, Bildh. Herm., Gedanken üb. Friedhofskunst. [Aus: „Christl. Kunstblatt.“] Stuttgart, J. F. Steinkopf (45 S. Lex.-8 m. 6 Abbildgn.). 1 40

**Dogmatik.** **Wirtz**, Jos., Die Lehre v. der Apolytrosis. Untersucht nach den hl. Schriften u. den griech. Schriftstellern bis auf Origenes einschliesslich. Diss. Trier, (Paulinus-Druckerei) (VIII, 131 S. gr. 8). 2 40

**Apologetik.** **Blau**, Konsist.-R. Hofpred. Paul, „Wenn ihr Mich kennet —“. Religiöse Vorträge f. ernste Frager unter den Gebildeten. Mit Vorrede v. Ob.-Hofpred. D. E. Dryander. 2., neubearb. Aufl. Berlin, Trowitzsch & Sohn (IX, 189 S. 8). 2. 40. — **Cordes**, J. G., Zum Kampf um die Weltanschauung. Vorträge, geh. an Arbeiter-Diskussionsabenden. München, C. H. Beck (116 S. kl. 8). Kart. 1 40 — **Disteldorf**, Priestersem.-Prof. Dr. J. B., Die Auferstehung Jesu Christi. Eine apologetisch-bibl. Studie. [Aus: „Festschrift z. Bischofs-Jubiläum Trier 1906.“] Trier, Paulinus-Druckerei (76 S. Lex.-8 m. 1 Taf.). 1. 50. — **Einig**, Domkapitul. Dompred. Priestersem.-Prof. Dr. P., Glauben u. Wissen in wechselseitiger Förderung. [Aus: „Festschrift z. Bischofs-Jubiläum Trier 1906.“] Trier, Paulinus-Druckerei (40 S. Lex.-8). 1 40 — **Derselbe**, Apologetische Kanzel-Vorträge, geh. im Dome zu Trier. Die göttliche Offenbarung. 2. u. 3. Aufl. Ebd. (IV, 200 S. gr. 8). 3 40 — **Reinhardt**, L., Unitarischer Nationalismus u. praktisches soziales Christentum od. Welche Stellung sollen wir den Unitariern u. Rationalisten gegenüber einnehmen? [Aus: „Warte des Tempels.“] München, E. Reinhardt (VI, 108 S. 8). 1 40 — **Sachsse**, Prof. D. Eug., Das Christentum u. der moderne Geist. Gütersloh, C. Bertelsmann (189 S. gr. 8). 2. 50.

**Praktische Theologie.** **Höfner**, Pfr. J., Evangelische Pastoraltheologie in Beispielen. Stuttgart, J. F. Steinkopf (XI, 696 S. gr. 8). 7 40

**Homiletik.** **Brückner**, Stadtpr. D. Wilh., Abschieds-Predigt, geh. Sonntag, den 30. IX. 1906 in der Johanneskirche zu Karlsruhe. Karlsruhe i. B. (Schützestr. 63), Frdr. Lang'sche Buchdr. (16 S. 8 m. Bildnis). 50 40. — **Flotow**, Des Past. Lic. theol. Theophil, Predigten aus seinem letzten Lebensjahre. Hrsg. v. Amtsger.-Sekr. W. Raschdorf. Nimptsch. (Berlin, G. Nauck) (307 S. 8). 4. 50. — **Hartung**, Pfr. Superint. D. Bruno, Stark in dem Herrn — so bleiben wir rechte Vertreter unserer Kirche. Predigt, beim Gottesdienste zum Schlusse der 8. evangel.-luther. Landessynode des Königr. Sachsen geh. Dresden, v. Zahn & Jaensch (12 S. 8). 20 40.

**Erbauliches.** **Brooks**, Bisch. Phillips, Ein Ruf in die Höhe. Religiöse Reden aus der neuen Welt. Mit e. Einführg. v. Prof. Francis G. Peabody. Zum deutschen Druck befördert durch N. Bolt. Berlin, M. Warneck (XVI, 298 S. 8 m. Bildnis). 3 40 — **Licht u. Kraft** f. den Tag. Eine Handreichg. f. die Hausandacht. Betrachtgn. üb. die tägl. Losgn. u. Lehrtexte der Brüdergemeine. Nebst Hinweisen auf die dazu pass. Bibelabschnitte u. geistl. Lieder. 3. Jahrg. 1907. Elberfeld, Buchh. der ev. Gesellschaft f. Deutschland (XVI, 384 S. 8). Geb. in Halbleinw. 1. 20. — **Schwencker**, Past. Frdr., Das Gebet, erläutert durch mehr als 1000 Beispiele. Leipzig, Krüger & Co. (XVI, 372 S. 8). 3. 50. — **Seitz**, Johs., Nachgeschriebene Haus-Andachten. Gotha, Missionsbuchh. (163 S. 8). Kart. 1. 20. — **Thomas**, Frank, Das Kreuz Christi. Deutsch v. P. K. Höhne. Leipzig, P. Eger (120 S. kl. 8). 1 40 —

**Derselbe**, Leben in Christo. Deutsch v. P. K. Höhne. Ebd. (120 S. kl. 8). 1 40

**Mission.** **Burckhardt**, P. Joh., Die Bedeutung der Persönlichkeit f. die Arbeit im Reiche Gottes m. besond. Berücksicht. der Vereinsleitung. Vortrag. Berlin, (Buchh. des ostdeutschen Jünglingsbundes) (11 S. gr. 8). 25 40. — **Matern**, Dombr., Wegweiser durch das Gebiet der christlichen Caritas. Braunsberg, Benders Buchh. (48 S. 8). 60 40. — **Stülpnagel**, H. v., Der morgenländische Frauen-Missionsverein 1842—1906. Vortrag bei dem 1. Frauen-Missionskursus in Berlin. Berlin, (Buchh. des ostdeutschen Jünglingsbundes) (32 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 2 40

**Kirchenrecht. Abhandlungen**, Kirchenrechtliche. Hrsg. von Prof. Dr. Ulrich Stutz. Heft 34—36. Barth, Priest. Dr. Frz. X., Hildebert von Lavardin (1076—1133) u. das kirchliche Stellenbesetzungsrecht. Stuttgart, F. Enke (XX, 490 S. gr. 8). 17. 60. — **Thümmel**, D. W., Der Religionschutz durch das Strafrecht § 166 des Strafgesetzbuches. Leipzig, (C. Braun) (100 S. 8). 1. 50.

**Philosophie. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie.** Hrsg. v. Prof. Dr. A. Schlatter u. W. Lütgert. X. Jahrg. 1906. 4. u. 5. Heft. Schlatter, D. A., Die philosophische Arbeit seit Cartesius nach ihrem ethischen u. religiösen Ertrag. Vorlesungen, an der Universität Tübingen geh. Gütersloh, C. Bertelsmann (255 S. gr. 8). 4. 50. — **Boden**, Frdr., Ueber Moral u. Religion vom Standpunkt der Geschichte u. der Kunst. Ein Beitrag zur Philosophie der Persönlichkeit, Hamburg, O. Meissner's Verl. (119 S. gr. 8). 2 40 — **Broicher**, Charlotte, John Ruskin u. sein Werk. Kunst-Kritiker u. Reform. 2. Reihe. Essays. Jena, E. Diederichs (VI, 299 S. 8). 5 40 — **Gesellschaft**, Die. Sammlung sozialpsycholog. Monographien. Hrsg. v. Mart. Buber. 2. Simmel, Georg, Die Religion. Frankfurt a. M., Literar. Anstalt (79 S. 8). Kart. 1. 50. — **Hönigswald**, Priv.-Doz. Dr. Rich., Beiträge zur Erkenntnistheorie u. Methodenlehre. Leipzig, Buchh. G. Fock (VII, 134 S. gr. 8). 2. 40. — **Jatakam**, Das Buch der Erzählgn. aus früheren Existenzen Buddhas. Aus dem Pali zum ersten Male vollständig ins Deutsche übers. v. Dr. Jul. Dutoit. 1. Lfg. Leipzig, Lotus-Verlag (IV, 128 S. 8). 4 40 — **Jodl**, Prof. Frdr., Geschichte der Ethik als philosophischer Wissenschaft. I. Bd. Bis zum Schlusse des Zeitalters der Aufklärung. 2., neu bearb. u. verm. Aufl. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. (VIII, 688 S. gr. 8). 12 40 — **Lehmann**, Alfr., Lehrbuch der psychologischen Methodik. Leipzig, O. R. Reisland (VIII, 131 S. gr. 8 m. 15 Fig.). 3. 60. — **Mehlis**, Dr. Geo., Schellings Geschichtsphilosophie in den J. 1799—1804, gewürdigt vom Standpunkt der modernen geschichtsphilosoph. Problem. Heidelberg, O. Petters (III, 140 S. gr. 8). 3 40 — **Muff**, Geh. Reg.-R. Rekt. Prof. Dr. Chr., Idealismus. 4., wesentlich verm. Aufl. Halle, R. Mühlmann (XVI, 426 S. gr. 8). 6 40 — **Müller**, Dr. Johs., Vom Leben u. Sterben. München, C. H. Beck (III, 58 S. kl. 8). Kart. 1 40 — **Nanatiloka**, Bhikkhu, Das Wort des Buddha. Eine Uebersicht üb. das ethisch-philosoph. System des Buddha in den Worten des Sutta-Pitakam des Pali-Kanons nebst Erläuterung. Mit e. Einleitg. versehen v. Karl Seidenstücker. Leipzig, Th. Grieben (XX, 72 S. 8). 1. 50. — **Nordwälder**, Otto, Friedrich Paulsen u. seine religiösen Anschauungen. Mainz, Druckerei Lehrlingshaus (III, 88 S. gr. 8). 1. 50. — **Schaefer**, Dr. Alb., Die Moralphilosophie Auguste Comte's. Versuch e. Darstellg. u. Kritik. Basel, (F. Reinhardt) (122 S. gr. 8). 2 40 — **Schoell**, Realgymn.-Prof. Dr. J., Sittenlehre. Heilbronn, E. Salzer (IV, 137 S. 8). 1. 65. — **Studen**, Berner, zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. v. Prof. Dr. Ludw. Stein. 49. Bd. Flink, Dr. Carl Otto, Schopenhauers Seelenwanderungslehre u. ihre Quellen. Bern, Scheitlin, Spring & Co. (III, 106 S. gr. 8). 1. 50. — **Sutro**, Emil, Das Doppelwesen der menschlichen Natur als Einführung in die Religion der Vernunft. Hrsg. unter dem Protektorate der Internationalen physio-psych. Gesellschaft. Berlin, Berliner Druckerei- u. Verlags-Gesellschaft (249 S. gr. 8). 3 40 — **Willems**, Priestersem.-Prof. Dr. C., Die Erkenntnistheorie des modernen Idealismus. [Aus: „Festschrift z. Bischofs-Jubiläum Trier 1906.“] Trier, Paulinus-Druckerei (127 S. Lex.-8). 2 40

**Schule u. Unterricht.** **Fett**, W. A., Konferenzarbeiten. Sammlung v. Entwürfen, Dispositionen, Thesen u. Themen aus den verschiedensten Gebieten der Pädagogik. Als Material f. Konferenz- u. Prüfungsarbeiten zusammengestellt. IV. Bd. Langensalza, Schulbuchh. (VI, 394 S. 8). 4 40 — **Dasselbe**. (Neue Aufl.) II. Bd. (Religion, Deutsch, Rechnen, Raumlehre, Realien, Gesang, Zeichnen u. Turnen.) 5. Aufl. Ebd. (XII, 390 S. 8). 4 40 — **Gesetz** betr. Abänderung einiger Bestimmungen der Gesetze über das Volksschulwesen. Vom 17. VII. 1905. Nach dem Regierungsentwurf, dem Bericht der Volksschul-Kommission, den Verhandlgn. der Ständekammern u. den Ausführens-Bestimmungen hrsg. vom württemberg. Volksschullehrerverein. Stuttgart, A. Bonz & Co. (III, 262 S. 8). 1. 50. — **Pfeifer**, schuldir. Herm., Ethik in der Volksschule. Die Bergpredigt nach Matthäus u. das 1. u. 3. Hauptstück. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (VI, 378 S. gr. 8). 4. 80. — **Rothstein**, Gymn.-Ob.-Lehr. Dr. Gust., Unterricht im Alten Testament. Hilfs- u. Quellenbuch f. höhere Schulen u. Lehrerbildungsanstalten, zugleich f. such. Freunde der Religion Israels u. ihrer Geschichte. In Verbindg. m. Prof. D. J. W. Rothstein verf. u. hrsg. 2 Tle. 1. Tl. Hilfsbuch f. den Unterricht im Alten Testament. — 2. Tl. Quellenbuch f. den Unterricht im Alten Testament. Halle, Buchh. des Waisenhauses (X, 230; XII, 216 S. gr. 8). 5 40 — **Ruskin**, John, Ueber Mädchenerziehung. Nach dem Originalen übertr. u. m. e. biograph. Einleitg. versehen v. Johanna Severin. Halle, H. Gesenius (VII, 85 S. 8). 1 40 — **Siebert**, Gymn.- u. Realsch.-Dir. Paul, u. Gymn.-Oberlehr. Hans Bahr, Hilfsbuch f. den Religionsunterricht an höheren Schulen. 2. Tl. Das Reich Gottes im Alten u. Neuen Testament. Für die mittleren Klassen aller

höheren Schulen brsg. v. B. Mit 2 Karten. Leipzig, B. G. Teubner (V, 96 S. gr. 8). Geb. 1. 30. — **Wurster**, Pred.-Sem.-Dir. Prof. Dr. Paul, Christliche Glaubens- u. Sittenlehre. Leitfaden f. den Religionsunterricht, hauptsächlich an höheren Klassen v. Realanstalten u. Realgymnasien. 2. Aufl. Heilbronn, E. Salzer (VIII, 144 S. kl. 8). Kart. 80  $\mathcal{M}$ .

**Judentum**. Büchler, Prof. Dr. A., Der galiläische 'Am-ha 'Ares des 2. Jahrhunderts. Beiträge zur innern Geschichte des palästin. Judentums in den ersten 2 Jahrhunderten. Wien, A. Hölder (III, 338 S. gr. 8). 6  $\mathcal{M}$ .

**Freimaurerei**. Engel, Leop., Geschichte des Illuminaten-Ordens. Ein Beitrag zur Geschichte Bayerns. Vorgeschichte, Gründg. (1776), Beziehg. zur Freimaurerei, Verfolg. durch die Jesuiten, Fortentwickelg. bis zur Jetztzeit, nach authent. Dokumenten in den geheimen Staats-Archiven zu München, Berlin, Dresden, Gotha, Paris, Wien, dem Geheimarchiv des Illuminaten-Ordens u. verschiedenen Privat-Archiven verf. Mit vielen Taf. u. in den Text gedr. Illustr. Berlin, H. Bermühler (X, 467 S. Lex.-8). 20  $\mathcal{M}$ .

### Zeitschriften.

**Beweis des Glaubens**, Der. Monatsschrift zur Begründung u. Verteidigung der christl. Wahrheit f. Gebildete. 42. Bd., 11. Heft, Nov. 1906: Steude, Wie ein moderner Seelenarzt über Jesus urteilt. Viktor Kirchner, Die Bezeugung der Tatsachen des Heils in der Predigt, sowie die Grundlagen dieser Bezeugung (Forts.). Samt-leben, Die monistische Weltanschauung. Thomsen, Galiläa auf dem Oelberg. Miscellen.

**Deutschland**. Monatsschrift für die gesamte Kultur. 5. Jahrg., 2. Heft, Nr. 50, Nov. 1906: Karl Bruno Haise, Die Niederlage Papst Gregor VII. in Canossa, ihre Ursachen und ihre Folgen. O. Karrig, Die Jesuiten in Mecklenburg.

**Deutschland**, Das evangelische. Zentralorgan für die Einigungsbestrebungen im deutschen Protestantismus. 2. Jahrg., 11. Heft, Nov. 1906: von Bamberg, Der Kirchenbundausschuss.

**„Dienet einander!“** Eine homilet. Zeitschrift. XV. Jahrg., 2. Heft, 1906/07: Zippel, Warum viele Geistliche keine Bibelstunden halten. Sarowy, Christfestpredigt über Matth. 1, 21; Eichhorn desgl. über Tit. 3, 4—7. Weinholdt, Beichtrede am Totenfest über Luk. 24, 29. Kirchner, Abendmahlspredigt in der Adventszeit. Riehm, Ansprache zur Christvesper über 1 Joh. 3, 1. Glamaun, Christfestansprache an Arbeiter über Kol. 3, 23. 24. Entwürfe zu Predigten über freie Texte aus dem Neuen Testament: Kromphardt, 2. Christtag Ap.-Gesch. 7, 54—59; Aye, Sonntag nach Weihnachten Matth. 5, 17—19; Jacoby, Sylvester Offenb. 22, 20. 21. Rathmann, Dispositionen zu Predigten und Kasualreden aus der Apostelgeschichte.

**Kirche**, Die. Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen. IV. Jahrg., Nr. 2: Jürgensen und Bachmann, Konkurrenzentwurf für die Lutherkirche in Chemnitz. (Mit 4 Abb.) Paul Clemen, „Kirche und Kunst“. Vortrag, gehalten auf dem II. Kongress für protestantischen Kirchenbau in Dresden. Felix Possart, „Ostermorgen“. Pützer, Evangelische Kirche Affolterbach i. O. F. Stuflesser, Bischofsthron. Schilling u. Gräbner, Parament für die Kirche in Strehlen. Voss, Kirchenbau in Greven. (Mit 2 Abb.)

**„Mancherlei Gaben und Ein Geist“**. Eine homiletische Monatsschrift. 46. Jahrgang, 3. Heft, Dezember 1906: F. Zippel, Ein Revolutionär auf dem Gebiete der Predigt (Forts.). Dispositionen und Predigtentwürfe vom Epiphaniastag bis Estomihi über 1. Württemb. Evang., III. Jahrg.; 2. Sächs. Perikopen, III. Jahrg.; 3. Eisenacher Episteln, II. Jahrg. Karl Hofinger, Der zweite Brief Petri in Entwürfen für Bibelstunden ausgelegt.

**Missionen**, Die Evangelischen. Illustr. Familienblatt. 12. Jahrg., 11. Heft, Nov. 1906: Deinzer, Die Neuendettelsauer Mission in Neu-Guinea. (Mit 8 Bildern.) Paul Richter, Die Erweckungsbewegung in Indien. Joh. Müller, Gibt es noch Findelkinder in China. (Mit 1 Bild.)

**Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst**. XI. Jahrg., 10. Heft, Okt. 1906: Clemen, Gottesdienstliches Leben in London. Spitta, Studien zu Luthers Liedern IV. Wallenstein, Zweiter Kongress für protest. Kirchenbau in Dresden (mit 1 Abb.). Nelle, Konrad Gebhard Stübner. — 11. Heft, Nov. 1906: Spitta, Eine liturg. Andacht am Totenfeste. Wallenstein, Die neue Agenda des Königreichs Sachsen. Spitta, Studien zu Luthers Liedern (Forts.). Günther, Ueber Deutung und Aenderung in Paul Gerhards Liedern. Frey, Die Wiederherstellung der St. Johannis-kirche in Dorpat (Livland). Musikbeigabe.

### Antiquarische Kataloge.

Joseph Baer & Co in Frankfurt a. M., Hochstrasse 6. Katalog Nr. 538: Philosophie (3323 Nrn.).

**Verschiedenes**. „Studien zur praktischen Theologie“ gibt von Anfang 1907 an Prof. Lic. Dr. Carl Clemen in Verbindung mit Prof. Dr. Karl Eger in Friedberg i. H. und Pastor und Privatdozent Lic. Dr. Martin Schian in Breslau als zwanglose Hefte heraus. Ein Heft von Clemen selbst „Zur Reform der praktischen Theologie“ ist bereits

angekündigt. — Die englisch-amerikanische Lutherliteratur hat soeben eine wertvolle Bereicherung erfahren: es ist eine von dem auch bei uns in Deutschland bekannten D. J. Nuelsen, Prof. am theolog. Seminar in Berea, verfasste Lutherbiographie: Luther: The Leader. Cincinnati, Jennings and Graham. New York, Eaton and Mains (255 S.). \$ 1. Die Schrift, mit eingehendem sympathischem Verständnis für unsere Reformation geschrieben, auf gründlichen Studien beruhend und angenehm lesbar, wendet sich an einen weiteren Leserkreis, bei der wir hier nur die entgegenkommendste Aufnahme wünschen können. Wir behalten uns vor, darauf zurückzukommen.

**Berichtigung**. In der Erwiderung von Prof. Grützmacher in voriger Nummer Sp. 600 sind folgende Druckfehler zu berichtigen: Z. 7 lies ich statt d. h.; Z. 8 lies Bestimmbarkeit statt Bestimmung; Z. 12 lies gemehret statt gerechnet; Z. 25 lies Distinktion statt Definition.

### Herrdersche Verlagsbuchhandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Schuster, Dr. J., und Dr. J. B. Holzhammer, Handbuch zur biblischen Geschichte**. Für den Unterricht in Kirche und Schule, sowie zur Selbstbelehrung. Sechste, völlig neu bearbeitete Auflage. Mit Bildern und Karten. Zwei Bände. gr. 8°.

II. (Schluß-) Band: **Das Neue Testament**. Bearbeitet von Dr. Jakob Schäfer. Mit 101 Bildern und 3 Karten. (XX u. 788.) M 9.—; geb. in Halbfranz M 11.50.

Zuvor ist erschienen:

I. Band: **Das Alte Testament**. Bearbeitet von Dr. Joseph Selbst. Mit 130 Bildern und 2 Karten. (XVIII u. 1026.) M 11.—; geb. M 13.50.

Das ganze Werk (XXXVIII u. 1814) M 20.—; geb. M 25.—.

### Ein Geschenkwerk ersten Ranges, würdig jeder Haus- und öffentlichen Bibliothek.

Ganz besondere Sorgfalt ist auf die Redaktion dieses 26. Jahrganges des allbeliebten Haus- und Familienbuches verwandt, wie das nachfolgende Verzeichnis des Inhaltes zeigt. Den Band beginnt: Pastor D. P. Kaiser mit „Paulus Gerhard“, Novellen und Erzählungen trugen bei: Peter Cornelius „Der alte Küster“, A. von der Elbe „Der Stein des Anstosses“, J. H. Fehrs „Persepter“, H. Anders Krüger „Der Segen der Liebe“, R. Pfannschmidt-Beutner „Der Liebe Kraft“. Auf kunst- und kirchengeschichtliche Pfade führen uns Professor D. v. Hase und Pastor E. Klein. Geh. Rat Dr. Muff bietet eine interessante Abhandlung „Friedrich der Grosse und die deutsche Literatur“ u. Adolf Bartels eine solche „Das evangel. Kirchenlied vom ästhetischen Standpunkte“. Aus dem Nachlasse konnte noch erworben werden: † Emil Frommel, „Skizzen zu einem Herrschafen- und Dienstbotenspiegel“ usw. usw.

### Neue Christoterpe 1907

herausgegeben von

Adolf Bartels u. O. H. Frommel.

Geschenkband 5 M., m. Goldschn. 5 M. 20 Pf.

### Zur Antwort auf die Frage nach einer modernen positiven Theologie!

### Religionswissenschaft u. Glaubenslehre.

Ein Leitfaden

für Lehrer und Laien in Kirche und Schule von Prof. Dr. Georg Schneidermann in Leipzig. 8°. 2 Bogen. Preis 50 Pf.

### Der geschichtliche Christus und die christliche Glaubenslehre.

Von Prof. Dr. Georg Schneidermann. Preis M. 1.—.

### Beiträge zur Vertiefung der kirchlichen Unterweisung.

Herausgegeben von

Dr. Georg Schneidermann und Martin Wadje

Professor in Leipzig

Superintendent in Großschmiedau.

Heft I/IV. — Preis pro Heft M. 1.50.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.